

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abonnementpreis  
1/2, bei bezahlten Beiträgen vierteljährlich  
mit Dringlichkeit 1/2.  
durch die Post 1/2.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Ergebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Zeile 10 Pf.  
amtliche Inserate die Copie-Zeile, 2 Pf.  
Reklamen pro Zeile 20 Pf.  
Alle Postanfragen und Bandbestellungen  
nehmen Bestellungen an.

No. 54.

Sonntag, den 8. Mai 1898.

11. Jahrgang.

## Öffentliche Impfungen in Aue.

Die öffentlichen (unentgeltlichen) Impfungen im hiesigen Stadtbezirk werden in diesem Jahre in der nachverzeichneten Reihenfolge in der städtischen Turnhalle vorgenommen.

Es werden geimpft:

- Sonntag, den 7. Mai 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben A. B. C. D. E. anfangen.
- Sonntag, den 14. Mai 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben F. G. anfangen.
- Sonntag, den 21. Mai 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben H. I. J. anfangen.
- Sonntag, den 4. Juni 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben K. L. M. anfangen.
- Sonntag, den 11. Juni 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben N. O. P. anfangen.
- Sonntag, den 18. Juni 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben Q. R. S. anfangen.
- Sonntag, den 25. Juni 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben T. U. V. W. X. anfangen.

Die geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung dem Impfarzte im Impfraume zur Beschäftigung vorzustellen.

Demnach sind vorzustellen:

Die Impfungen vom 7. Mai am	14. Mai	Nachm.	1/2 3 Uhr.
14. "	21. "	1/2 3	"
21. "	28. "	1/2 3	"
4. Juni	11. Juni	1/2 3	"
11. "	18. "	1/2 3	"
18. "	25. "	1/2 3	"
25. "	2. Juli	1/2 3	"

Impfpflichtig sind in diesem Jahre:

- Die im Jahre 1897 in Aue und in dem angeschlossenen Stadttheile geborenen Kinder,
- Die im Jahre 1897 zugezogenen noch nicht geimpften Kinder,
- Die im Jahre 1897 zurückgestellten oder ohne Erfolg geimpften Kinder Befreit vom Erscheinen zu den Impfungen sind die Kinder, die
  - die natürlichen Blattern überstanden haben,
  - ohne Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit in diesem Jahre nicht geimpft werden können,
  - von anderen Ärzten als dem Impfarzte in gesetzmäßiger Weise geimpft sind oder in diesem Jahre noch geimpft werden sollen.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der impfpflichtigen Kinder haben jedoch im letzteren Falle über den Grund des Ausbleibens ihrer Impflinge vom Impftermine ärztliches Zeugnis beizubringen oder den Impfschein bis spätestens den 31. Dezember 1898 bei uns vorzulegen.

Aus den Häusern, in denen ansteckende Krankheiten oder in der letzten Zeit aufgetreten sind, dürfen keine Kinder zum öffentlichen Impftermin gebracht werden.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden zur genauesten Beachtung dieser Vorschriften aufgefordert. Zuwiderhandlungen hiergegen müssen mit Geld bis 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Aue, am 3. Mai 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsaßessor Taube, Hermann.

## Die „Auerthal-Zeitung“

empfehlte sich den geehrten Geschäftsleuten, Gastwirthen und Vereinen zum erfolgreichen Annonciren. Bei Wiederholungen hohe Prozente, bei größeren Aufträgen billige Pauschalpreise.

## Die See-Schlacht vor Manila.

Das spanische Geschwader unter Admiral Montojo war am vergangenen Sonntag, 24. April in See gegangen, um zwischen Karabao und Cap Botinoas kreuzend nach der feindlichen Flotte auszuküchen, wobei es den Hafen von Subic als Basis benutzte. Als Freitag Admiral Dewey's Geschwader signalisirt wurde, versuchte der spanische Admiral zuerst den Feind zur Zerstreuung seiner Flotte zu bewegen, indem er selbst sich in die Subicbucht zurückzog in der Hoffnung, den Gegner in die für die tiefgehenden amerikanischen Panzerkreuzer viel zu flach und überdies mit Seeminen garnirte Bai zu locken. Als dies aber nicht gelang, der Feind vielmehr ruhig die Holade Manilas zu begannen sich anschaute, dampfte Admiral Montojo rasch entschlossen um die Punta Hornos herum in die Manilabai immer hoffend, die Amerikaner würden ihm folgen, und sich so dem Feuer der den Golf sperrenden Inseln Corrigedro und Caballo aussetzen. Admiral Dewey aber blieb ruhig in Schlachtlage vor der Bucht liegen. Als der Abend (Sonntag, 30. April) herangekommen, lag die feindliche Flotte noch jenseits der kleinen, wie Schildwachen vor der Einahrt postirten Inseln La Fraile, nördlich von Cap Karabao. Als die Nacht hereinbrach, erloschen ihre Lichter, und demerkt von den spanischen Wachen, glitten das Kanonenboot „Petrel“ als Vorhut, gefolgt von eingeborenen Piloten und nach nacheinander die „Olympia“, „Boston“, „Baltimore“ und der „Raleigh“ zwischen La Fraile und Caballo hindurch in die Bai. Erst als sie sechs englische Meilen weiter vor Cavite angelangt und angeht der Feind, liegend den hinter jenen, Manila mit dem Rücken deckend, liegenden spanischen Flotte Schlachtlinie formirt hatten, wurden sie, — es war inzwischen 5 Uhr Morgen geworden und der Tag angebrochen — von den Artilleristen der nächsten Landbatterien bemerkt, deren Alarmgeschiffe Admiral Montojo die Anwesenheit des Feindes meldeten. Sofort eröffnete dieser unterstützt von den Cavite-Forts und Canacao- und Sangley Punta-Landbatterien das Feuer. Aber die Batterien zielten schlecht, und die spanischen Schiffe mit ihren theils kleinkalibrigen Kanonen (nur das Flaggschiff „Reina Christina“ führte sechs 300-Pfünder, der „Belasco“ dreißig 12-Pfünder, während die Amerikaner alle die vierfache Zahl acht und neunpfünderige, gezeigte Kanonen, neueste Modells besaßen) konnten verhältnismäßig wenig gegen die überdies panzergeschützten Amerikaner ausrichten, die mit außerordentlicher Sicherheit auf 7000 Yards Entfernung schon ihre Schrapnels überhändelten und, fortwährend manöverirend, um keine höhere Zielhöhe zu bieten, oft bis auf 1500 Yards herankamen. Admiral Montojo war seinerseits mit seinen kleinen Holzschiffen (nur die kleinen 1030 Tons Kreuzer „Isabella Cuba“ und „Isa de Luzon“ sind leicht gepanzert, führen aber je nur vier 73pfünder) zwischen Cavite im Westen, Manilaim Osten, dem Paranal-User im Süden und dem weit überlegenen Feinde vor sich eingo-

gestellt, der ihm überdies den Rückzug auf Manila und dessen sichere enge Passagflucht abzuschneiden drohte. Admiral Dewey hatte immer den ganzen östlichen, tieferen Theil der Manilabucht offen als Rückzugslinie hinter sich, wo ihn die Kugeln der Forts nicht erreichen konnten, während sein Rücken durch das Manila gegenüberliegende User, welches keine Batterien garniren und gefährlich machen, gedeckt war. Nur die Seeminen und Torpedos gefährdeten im Grunde seine Schiffe, die allerdings ihrerseits verloren und wie in einer Kaufschiff gefangen gewesen wären, hätte der spanische Admiral sich dem Feinde nähern und ihn in der Enge der tieferen Bucht beschließen können. Aber ehe dieser trat, war die spanische Flotte schon theils vernichtet, theils kampfunfähig gemacht und ihre Trümmer entweder auf den Strand gelaufen oder hatten sich in den kleinen Paranal-Fluß und die innere Manilabucht des engen Passagflusses geflüchtet, wohin ihnen der Feind nicht folgen konnte.

Von den einzelnen Phasen des Kampfes war nur wenig zu sehen: nur hier und da gelang es, einen Durchblick durch die dichten, Alles umhüllenden Rauchwolken zu erlangen. Gleich nach Beginn des Kampfes explodirte eine Bombe inmitten der 5 Pfünder-Batterie der „Castilla“, (3842 Tons, 14 Knoten, erbaut 1881, Besatzung 300 Mann), die wenige Minuten später ihren Vordersteven aufgerissen sah, während eine dritte feindliche Kugel in ihren Maschinenraum schlug und den besten, neuesten Kreuzer der spanischen Flotte kampfunfähig machte. Dann schlugen die Flammen aus seinem Quarterdeck und brennend trieb das schöne Schiff, ein blutgetränktes Wrack uferwärts. Gleichzeitig brach auf dem Vorderdeck des Flaggschiffes „Reina Maria Christina“ aus, das die „Olympia“ und „Baltimore“ gleichzeitig mit vernichtender Wirkung beschossen. Sein Schornstein war eingestürzt, der vordere Geschossthum zerschmettert, und gähnende Oeffnungen zeigten nur zu deutlich den Weg der feindlichen Kugeln. Das Feuer — an Löschern war nicht zu denken — ergriff bald auch das Achterdeck, und Admiral Montojo mußte im vollsten Artilleriefeuer die Admiralsflagge auf dem kleinen Kreuzer, „Isa de Cuba“ (1030 Tons, 16 Knoten, erbaut 1887, Besatzung 180 Mann) retten, das einzige Schiff, welches unversehrt geblieben war; denn auch sein drittbester Kreuzer, der „Don Juan d' Austria“, (1680 Tons, 15 Knoten 130 Mann, Besatzung) war inzwischen vernichtet; eine feindliche Bombe hatte sein Pulvermagazin zur Explosion gebracht, das Schiff war in die Luft geflogen, und seine Trümmer trieben mit Leichenfetzen bedeckt, rings umher. Der Commandant des „Don Juan“, wie derjenige der „Reina Christina“ sind unter den zahlreichen Todten. Inzwischen — es war gegen 9 Uhr — hatten die Batterien von Cavite und Manila offenbar besser zielen gelernt, ihre Kugeln, die erst vor u. hinter dem Feinde

ins Wasser gefallen, begannen diesem arg mitzuspielen. Besonders die „Olympia“ und „Boston“ schienen schwer gelitten zu haben, denn sie zogen sich wiederholt aus der Feuerlinie zurück. Dann schwenkte das ganze Geschwader, stellte das Feuer langsam ein und dampfte ostwärts gegen Manila zu.

Wollte es Athem schöpfen, sich Zeit schaffen für seine Verwundeten zu sorgen, oder vor allem, dem Gegner den Rückzug nach Manila abzuschneiden? Vielleicht Alles zugleich. Jedenfalls nahm es sehr bald das Feuer wieder auf, das es diesmal fast ausschließlich und mit surchbarer Wirkung auf die Landbatterien der Canacao-Bucht (Cavite, das Arsenal, Alt-Cavite und Bator) und die eigentlichen, Manila schützenden Forts richtete. Admiral Montojo sah noch die „Windango“ kampfunfähig gemacht, den „Don Antonio de Ulloa“ (1120 Tons) fast zum Wrack geschlossen und mußte beide mit mehreren Kanonenbooten auf den nahen Strand laufen lassen, um sie nicht in des Feindes Hände fallen zu lassen, der sich bereits anschickte ihm den Weg nach Manila zu verlegen. Er selbst rettete sich mit der kleinen „Isa de Luzon“ u. dem schwachen Rest seiner Kanonenboote in den Passagfluß hinter Manila. Dieser ist so schmal, daß kein Schiff darin wenden kann, bei Hochflut kaum 14 Fuß tief und für Kriegsschiffe also unzugänglich. Admiral Dewey ist zweifellos Herr der Bai.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaction stets willkommen.

Nachhalb war der Freitag, 6. Mai, ein kritischer Tag erster Ordnung, an dem bei sonst normaler Temperatur leichter Schneefall zu erwarten sein sollte, (diesmal wirklich eingetroffen.) Vom 10. bis 16. Mai treten angeblich mehr Gewitter ein, die jedoch meist einen trockenen Charakter hätten. Nur am 13. u. 14. seien stärkere Niederschläge zu erwarten.

Schwarzenberg, 4. Mai. Heute Nachmittag nach halb 7 Uhr brannte die jetzt der Stadtgemeinde gehörige, hölzerne Scheune auf dem früher frischen Grundstücke total nieder. Einige, dem Pächter der Scheune gehörige Ackergeräte gingen verloren.

**Kirchen-Nachrichten für Aue St. Michael.**  
Sonntag Cantate: früh 1/2 9 Uhr: Heiliger Dionysius-Cerel. vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Predigt über Joh. 1, 13-19: Pfarrer Thomas. nachm. 1/2 3 Uhr: Katholisch-musikunterredung mit der konfirmanden Jugend: Dionysius-Cerel. abends 8 Uhr: Co. luth. Junglings-Verein.  
Mittwoch den 11. Mai: abends 1/2 9 Uhr: Bibelstunde im Co. luth. Männer-Verein über Joh. 3: Dionysius-Cerel.  
Donnerstag den 12. Mai: abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Auerhammer Dionysius-Cerel.

**Kirchen-Nachrichten für Altkerklein-Pelle.**  
Mittwoch 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Katholisch-musikunterredung.



Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Bei den Philippinen hat also wirklich eine erste Seeschlacht stattgefunden, in dem sich die Spanier zwar tapfer gehalten haben, aber doch die Besiegten sind. Zwei ihrer Schiffe wurden vom feindlichen Feuer in Brand gesetzt und gingen unter. Auch die amerikanischen Schiffe sollen in diesem Kriege Beschädigungen davongetragen haben.

Die Minister in Madrid versammelten sich nach Empfang der Depeschen aus Manila zu einer Sitzung, um die Lage zu besprechen. Sie gelangten zu der Ansicht, daß alle unglücklichen Vorfälle Folgen der feindlichen Ueberlegenheit sind. Die Minister berieten über die weiter zu treffenden Maßregeln; sie sind nicht einmütig, sondern entzweit, alle Hilfsquellen zur Verteidigung des Vaterlandes in Anspruch zu nehmen. Nach Schluß der Sitzung begaben sich die Minister des Krieges und der Marine ins Palais. Die Königin-Regentin war schmerzlich bewegt, betonte aber, die Niederlage, so unglücklich sie sei, sei ehrenvoll für die spanische Verteidigung. Sie werde sich durch die Beschließung des Krieges nicht niederschlagen lassen, so lange sie nur auf den Patriotismus des spanischen Volkes zählen könne.

Das auswärtige Amt in London erklärte sich dazu bereit, die Vermittlerrolle zu übernehmen, falls Spanien darum ersuche. Der englische Botschafter in Washington hatte bereits mit Mac Kinley eine Unterredung. Es soll Aussicht vorhanden sein auf einen Friedensschluß, und zwar unter Spanien wenig bräutenden Bedingungen. — Auch die französische Regierung hat sich zur Vermittlung bereit erklärt.

Um sich Geld zu verschaffen, so sagt ein Gerücht, will Spanien alle seine Staatsbergwerke für 2000 Mill. Goldfranken an ein Konsortium englischer, belgischer und französischer Bankiers veräußern, worüber Unterhandlungen gepflogen werden.

Ein Madrider Depesche der „Post“ zufolge erließ die deutsche Regierung eine Note, worin sie erklärt, eine amerikanische Truppenlandung auf den Philippinen werde nicht beanstandet, aber eine Beschießung infolge der wichtigen Handelsinteressen Deutschlands in allen Städten der Insel nicht gebildet werden.

Ministerpräsident Sagasta erklärte am Sonntag gegenüber gegenteiligen im Ausland verbreiteten Gerüchten, daß das bei den Kap-Verdischen Inseln stationierte spanische Geschwader sich augenblicklich auf hoher See befindet. Die Regierung gibt keinerlei Auskunft über die Fortschritte des Seefriedens.

General Weyler erklärte im spanischen Senat, er habe, als er noch Statthalter von Cuba war, der spanischen Regierung wiederholt geraten, Spanien solle den Krieg den Staaten den Krieg erklären und sofort 50 000 Mann in den West- Staaten landen lassen.

Der Pariser Bevollmächtigte der cubanischen Junta Betances teilt einem Berichtserfasser mit, die Insurgenten seien gegenwärtig 35 bis 40 000 Mann stark. (7) Calixto Garcia befehligte in der Provinz Santiago gegen 15 000 Mann, Ramirez Gomez in Santiago Spiritus 6000, Matia Rodriguez die übrigen im Westen der Insel; unter ihm stehen Betancourt mit 2000 Mann um Matanzas, Pedro Diaz mit etwa ebensoviel in Pinar del Rio. Offene Feldschlachten vermeiden alle sorgfältig, sie verpacken sich alles vom Busch. Gewehre und Schießbedarf mangeln ihnen sehr, wenn die Amerikaner ihnen diese liefern, so verzichten sie auf jede andere Hilfe von ihnen. Sie wollen die Spanier allein bekämpfen und weisen grundsätzlich die sich zahlreich meldenden ausländischen, namentlich italienischen Freiwilligen zurück; ein Ausländer, der in Cuba kämpfen wollte, ginge in den sich ern T o d durch Seuchen und Erschöpfungsfrankheiten.

Deutschland.

Der Kaiser trifft am 4. Mai in Urville ein und wird bereits am folgenden Tage nach Wien kommen, um u. a. einer Einladung zur Tafel im Besatz-Präsidenten Folge zu leisten. Abends wird dem Kaiserpaar ein Fackelzug dargebracht werden. Hierauf kehren die Majestäten nach Urville zurück. Andere Ehrungen, die noch in Aussicht genommen waren, hat sich der Kaiser verboten.

Die „Adm. Ztg.“ schreibt betreffs der Meinungen über eine Abklärung in den deutsch-russischen Beziehungen und angebliche Annäherungen der deutschen Politik, eine enge Annäherung an die englische Regierung zu stande zu bringen, welche Ausstellungen seien falsch und auf ausländische, englische und russische Quellen zurückzuführen. Eine Sitzung über Abklärung in den deutsch-russischen Beziehungen habe in keiner Weise stattgefunden; die deutsche Politik habe nicht das geringste Interesse daran, Rußland entgegenzutreten. Auch in den deutsch-englischen Beziehungen sei keinerlei Annäherung eingetreten. Bezüglich Transvaals habe die deutsche Politik nicht die geringste Schwärzung vorgenommen. Die Meinungen, England werde die Herrschaft über Sanibar an Deutschland abtreten, seien nicht ernst zu nehmen.

Der Seniorenkongress des Reichstags trat am Montag nach der Plenarsitzung zusammen. Wie der Präsident Hr. v. Duval mitteilte, sollen die Beratungen des Reichstages Donnerstag ihren Abschluß finden. Der offizielle Schlußakt findet sodann Freitag vormittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt und wird durch den Kaiser vollzogen werden. Für Freitag nachmittag hat der Kaiser die Mitglieder des Reichstags zum Festmahl ins Schloß geladen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht: Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichstagskanzler die Anfrage: Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angeht die ungewöhnlich hohen Betriebspreise eine zeitweilige Aufhebung der Getreibe- zölle herbeizuführen?

Zur Fortsetzung der Viehsperre und der hiermit zusammenhängenden Fragen hat die Kommission der Schlichter-Annungen der Seefährer am Mittwoch, 4. Mai, nach Hamburg eine Konferenz einberufen, auf der die Forderungen festgelegt werden sollen, welche die Seefährer, die durch die jetzige Viehsperre schwer geschädigt werden, in bezug auf das geplante Viehsperre- und die Einföhrung der obligatorischen Fleischschau erheben. Eingeladen sind die Stadtbehörden, Bürgervereinigungen, Handelskammern, Reederei-Interessenten und Schlichter-Annungen der Seefährer, ferner die Staats- und Reichsbehörden um Entsendung von Vertretern ersucht worden.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich erwartet man, daß der Reichsrat seine Sitzungen am 5. Mai vorläufig schließen werde. Doch steht bereits fest, daß nach Beendigung der Delegationsfraktion der Reichsrat wieder zu einer Nachsitzung zusammentreten, und daß die Regierung beabsichtigt sein wird, ein Budget-Provisorium in dieser Nachsitzung zu erlangen.

Italien.

Die Unruhen wegen der Brotver- teuerung sind in Foggia weit schlimmer gewesen, als die amtlichen Meldungen erkennen lassen. Im Steueramt, in dem Zivilstandsamte und der Provinzialverwaltung wurde Feuer angelegt, viele Akten sind zerstört worden. Der Bürgermeister war genötigt, vom Balkon der Prefektur die Herabsetzung des Brotpreises anzukündigen. Mangels genügender Militärkräfte wurden Löwen gepöbelt und Privatbesitzungen zerstört. Einzelne Geschäftsleute warfen Lebensmittel und Geld unter die Menge.

Raffanstaaten.

Die geplante Reise des Königs und der Königin von Rumänien an den russischen

hof nach Petersburg soll im Monat August erfolgen. Dieser Reise wird, wie man in informierten Kreisen versichert, politische Bedeutung beigelegt, und sie wird als Folge des Unverhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in der Beobachtung der Balkan-politik angesehen. Man darf auch annehmen, daß die Anregung zu diesem Besuche des rumänischen Königspaars in Petersburg vom österreichischen Kabinett ausgegangen ist, und man erwartet von demselben eine Stärkung der Beziehungen Rumäniens zu Rußland. — Die Reise des Fürsten und der Fürstin von Bulgarien mit dem Bringen Boris nach Petersburg mußte nenerlich auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da die Frau noch nicht in der Lage ist, sich den Mühen eines solchen Besuchs zu unterziehen.

Amerika.

Am 27. April ist ein Präliminar-Friedensvertrag zwischen Nicaragua und Costa Rica unterzeichnet worden; damit scheint jede Gefahr eines Krieges abgewendet.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am 30. v. in dritter Lesung die Zusatzurkunde zum Weltpostvertrag, das Gesetz betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reich und das Gesetz betr. die elektrischen Hochspannungen, ferner in zweiter Beratung das Gesetz betr. die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden an. Es folgte die erste Beratung des Antrags Sachem (Zentr.) betr. Ergänzung des Zolltarifs durch Einführung eines Zollpales von 300 Mark auf 100 Mio ganzleibener, ungemusterter, tafelförmiger Rohgewebe, in gedicktem und ungebleichtem Zustande, nur aus Seide des Maulberpinneres bestehend, ohne jede Beimischung von Floretseide oder Seide vom Eichenpinner, und beiderseitig mit festen Ranten gewebt. Der Antrag wurde angenommen. Abdann folgten Kommissionsberichte über Petitionen.

Am 2. d. erledigt das Haus zunächst in erster und zweiter Lesung die auf der internationalen Sanitätskonferenz zu Paris am 3. April 1894 unterzeichnete Meeresuntersuchung, sowie die Zusatzurklärungen dazu, und genehmigt in dritter Lesung die Novelle zu dem Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, und die Novelle betr. Änderungen der Konfursordnung, sowie die vom Abg. Sachem (Zentr.) beantragte Novelle wegen Änderung des Zolltarifs (Verzollung der Bongees).

Darauf erklärt das Haus die Wähler der Abgg. Reichsmuth (freikon.) und Merg (nat.-lib.) entsprechend den Anträgen der Wahlprüfungscommission für ungültig, während die Wahl des Abg. Schulz-Weilert (fr. Rp.) für gültig erklärt wird.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zur Zivilprozessordnung.

Abg. v. Dzierzowski-Boman (Vole) beantragt, die Streitigkeiten über Ansprüche gegen die Streitigungsstellen vor die ordentlichen Gerichte zu verweisen.

Gehheimer Ober-Justizrat Bierhaus bemerkt, daß das Interlegationswesen zur Landesgesetzgebung gehört.

Abg. Stadthagen (Soz.) wünscht dagegen Vorbehalte getroffen zu sehen, daß die Landesgesetzgebung nicht dahin führe, daß die Reichsgesetzgebung außer Kraft gesetzt werde, wie dies z. B. bei dem Dienstrechte, namentlich beim Gefährtenvertrage, der Fall sei. Er beantragt daher die Ergänzung des § 13 des Gerichtsverfassungsgesetzes dahin, daß durch die Landesgesetzgebung die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte nicht ausgeschlossen werden darf wegen der besonderen Eigenschaft einer der Parteien.

Staatssekretär Rieberding hält es für zweckmäßig, alle Anträge auszuscheiden, die nicht zur Zivilprozessordnung direkt gehören, weil dadurch das Zustandekommen der Vorlage gefährdet werden könne.

Die Anträge werden abgelehnt.

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt im § 71 des Gerichtsverfassungsgesetzes, bei den Landesgerichten als Berufungsinstanz für die Gewerbegerichte zwei Beisitzer des Gewerbegerichts, einen Arbeiter und einen Arbeitgeber zuzuziehen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Stadthagen beantragt ferner, in § 179 und 180 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Ordnungsstrafe nicht nur gegen Parteien, Beschuldigte, Sachverständige, Zeugen und Rechtsanwältle, sondern auch gegen Staatsanwälte zuzulassen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach dem neu eingehaltenen § 29a der Zivil-

prozessordnung kann auch ein nicht rechtsfähiger Verein verklagt werden. Abg. Sedl (fr. Rp.) beantragt, einen nicht rechtsfähigen Verein als parteifähig anzuerkennen, und zwar nicht bloß als Beklagter, sondern auch als Kläger.

Staatssekretär Rieberding verweist auf die ausführlichen Beratungen, welche in der Kommission über diese Frage gemacht sind. Der Vorschlag, dem sich die Kommission angeschlossen habe, entspreche in hohem Maße dem, was damals beim Bürgerlichen Gesetzbuch vereinbart worden sei.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. v. Dzierzowski beantragt zum § 102, von Ausländern keine Sicherheitsbestellung für die Wohnstätten zu fordern, wenn es sich um Klagen auf Arbeitslohn handelt; ebensoll den Ausländern das Armenrecht nach § 106 gegeben werden, wenn es sich um Wohnforderungen handelt, soweit die Gegenseitigkeit verhängt ist.

Ges. Ober-Regierungsrat v. Sedendorf weist darauf hin, daß die Ausbrüche Arbeitslohn, Wohnforderungen keine genügend drückenden seien. Es fehle auch an jedem praktischen Grunde für solche Anträge, da über diese Dinge bereits ein internationaler Vertrag abgeschlossen sei.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 143 der Regierungsvorlage können Rechtsagenten, Rechtskonsulenten seitens der Justizverwaltung zugelassen werden.

Abg. v. Dzierzowski beantragt, diese Kennerung zu streichen.

Abg. Sedl beantragt, daß das Gericht Bevollmächtigte und Beistände, welche das mündliche Verfahren vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, zurückerweisen kann. Gegen die Zurückweisung soll Beschwerde zulässig sein.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) empfiehlt seinen Antrag, der das Bebenken befestigt, daß die Rechtsbeistände auch dort zugelassen werden könnten, wo genügend Anwälte vorhanden seien.

Abg. Gamp (freikon.): Wenn die Rechtsanwältle sich an den kleinen Amtsgerichten nicht niederlassen, dann kann man es den Einwohnern, namentlich auf dem platten Lande, nicht verdenken, wenn sie sich an die Rechtskonsulenten wenden, welche jedenfalls geschäftsmäßig sind als die Landleute. Die Regierungsvorlage sei das mindeste, was im Interesse des Publikums angenommen werden müsse.

Staatssekretär Rieberding: Ich möchte mich am liebsten auf den sehr ausführlichen und vorzüglich ausgearbeiteten schriftlichen Bericht der Kommission berufen, in welchem auch das nötige, was zu sagen ist, bereits ausführlich dargelegt ist. Es sind alle Bedenken widerlegt worden, die irgendwie geltend gemacht werden konnten. Die Rechtskonsulenten fungieren seit Jahren zur großen Zufriedenheit der Parteien. Ungeeignete Elemente wird die Justizverwaltung zurückweisen.

Abg. Stadthagen (Soz.) und Jekraut (Antil.) sprechen sich für die Vorlage aus.

Darauf wird § 143 nach dem Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen und die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Am 30. v. beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der vom Abg. Wolstein (fr. Rp.) eingebrachten Interpellation, in der die Regierung um Angabe der Gründe ersucht wird, weshalb die Errichtung des Breslauer Mädchengymnasiums nicht genehmigt worden ist. Kultusminister Boffe beantwortete die Anfrage dahin, daß die Errichtung von unter staatlicher Autorität stehenden Mädchengymnasien so lange nicht spruchreif sei, als nicht feststehe, in welchem Umfange Mädchen zum Universitätsstudium zugelassen werden und welche Berechtigungen ihnen dann zu stehen sollen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag die Privatgüterversteigerung (ex Krona) in zweiter Lesung an. Die Kommissionsbeschlüsse blieben in der Hauptsache unverändert. Bei dem grundlegenden § 1, der die Privatgüter für ihr amtliches und außeramtliches Verhalten dem Disziplinargesetz für Staatsbeamte unterstellt, legte Abg. Birchow seine Bedenken gegen die Vorlage dar, die er als ein Verlegenheitsgesetz, auf den Fall Krona zugeschnitten, bezeichnete; er wurde aber durch den Kultusminister Boffe widerlegt.

Von Nah und Fern.

Leipzig. An der neuen Handelshochschule waren bis Ende April 78 Studierende immatrikuliert und 11 als Hörer eingeschrieben. Es laufen auch jetzt noch fortgesetzt neue Anmeldungen ein. Es ist daher auf den 5. Mai noch ein Immatrikulationstermin angesetzt worden. Bei Aufstellung des Planes hatte man eine Zahl von 50 Besuchern angenommen.

zeigen, den ihr Onkel für die Schloßbewohner habe heutzutage lassen.

Die jungen Leute gingen nun, heiter plaudernd, gleich alten Bekannten nebeneinander her. Die Sache war vielleicht unklar, von einer Seite wenigstens, denn Georg war sich vollkommen bewußt, was er that, aber er konnte dem Jäuber nicht widerstehen, welchen das liebliche Mädchen auf ihn ausübte; ja er war Georg Stainberg, der verlorene Sohn und seine Begleiterin war die Nichte seines Stiefvaters, seines größten Feindes, der ihn aus dem Hause seiner Mutter vertrieben hatte. Clara freilich, ein romantisches Genies, mit der Welt unbekanntes Mädchen, deren Verehrung für Noeten und sonstige Geistesheroen noch die unverfälschte Wahrheit ihrer Jahre an sich trug, Clara fand nur, daß es sich mit Mr. Ward ungemein gut plaudern ließ, tausendmal besser und angenehmer als mit den Kapitäns Writs oder Cliberto, welche oftmals ihren Onkel Carter besuchten und sie herzlich langweilten, indem sie ihr auf jede Weise die Hour machten.

Die Gutnachbarn wurden von dem jungen Mädchen nicht gänzlich beurteilt als das Militär. Es pflegt freilich oftmals zu geschehen, daß junge Damen für Wittergutsbesitzer schwärzen, hier aber wäre es eine Unmöglichkeit für Clara gemeldet. Der eine der drei Nachbarn war seit und schwärzte für Antiquaren und Vorweln, der zweite war mager, poden-norbis, schäferlich und blieb die Färbte, der dritte war ein leidenschaftlicher Fuchsjäger und ein ausgeprochener Weiberfeind, zudem waren die ersten verheiratet.

Der verstoßene Sohn.

7) Aus dem Englischen von Julie Dungen.

(1891-1892)

Es waren gerade keine heiteren Bilder, die Georg da vorfanden, die vorwurfsvollen Blide seiner Mutter, die verachtenden seines Stiefvaters tauchten vor seinem Gesichte auf und machten seine Tage zuweilen ganz bitter, dann aber häufigen sich dieselben wieder plötzlich, helles Licht kam in seine braunen Augen, ein sanftes Lächeln schwebte um seinen Mund; er stand auf, trat an das Fenster, schrieb einige Bemerkungen unter die Blage in seinem Notizbuch, dann, sich keine Algarre anhängend, überließ er sich angenehmen Träumen. Ein liebliches Mädchen gesicht gaukelte in den blauen Dampferingen vor ihm her und schien ihm Trost und Beruhigung zuzuwinken. — Während dieser Zeit hatte Mrs. Carter in ihrem Schlosse fortwährend an ihren Sohn gedacht und von ihm gesprochen, sie hatte ihre Kammerjungfer frühzeitig entlassen und die Haushälterin Ellen Brooks zu sich entbieten lassen. Mit dieser, welche Georg gleich einem kleinen Liebes, konnte sie von ihm reden und mit ihr beraten. — Und Clara? Sie sang und spielte, um ihrem Onkel die Zeit zu vertreiben, nachdem sie demselben so oberhin von einem jungen Künstler erzählt hatte, welcher den Wald so lebhaft bewunderte, daß sie zum Dank dafür demselben auch die Gemäldergalerie gezeigt habe. — Georg Stainberg hatte wohl noch in seiner Nacht in London so gut geschlafen, als er es in diesem kleinen Dorfgeschloße gethan hatte. Er schloß sich beim

Erwachen wie neugeboren und hundert Gedanken, was er zu seinem Selbstverleide unternehmen sollte, durchkreuzten seinen Sinn. Sollte er nochmals in den Wald gehen? Sir Thomas sah keineswegs so unangenehmlich aus, um dies nicht wagen zu dürfen. Aber Maral Wilt Carter — verbesserte er seine Gedanken — würde sie ihn nicht zudringlich finden, wenn er dort abermals erschien? Oder konnte ihm der alte Herr nicht während des Morgens eine Einladung senden, den Wald zu besuchen, und wenn diese Vorstellung ihm am Ende nicht zu Spaziergängen zu machen, oder nein, er wollte in den Frühstunden zu Hause bleiben, um des Nachmittags zur selben Zeit, wo er Wilt Carter gestern getroffen, wieder in dem Wald zu erscheinen. Vielleicht und ach, wenn doch sein Herz bei diesem Gedanken in wilden Schlägen, vielleicht machte sie abermals einen Spazierritt und er konnte einige Worte mit ihr wechseln.

Aber seine Ungebuld ließ ihn doch nicht zu Hause. Er betrat den Park wieder und es machte ihm Vergnügen, den Pfad zu gehen, auf welchem er gestern Wilt Carter dahereilen sah. Indessen konnte er die junge Dame selbst nirgends erblicken, und er näherte sich einem Seitengange, der durch einen schmalen Zaun abgegrenzt, vielleicht zur Privatdemung der Schloßbewohner bestimmt war, als er einen schönen Neufundländer mit mächtigen Sprüngen daher kommen sah. Derselbe trug einen Korb in seinem Munde, welchen er eben hinsetzte und dann in tollem Laufe auf dem garten Moosboden dahinstrafte.

„Was, was soll dies nur heißen; wirst du gleich wiederkommen, du leichtsinniges Tier,“ erwiderte eine klare, liebliche und Georg schon gewohnte Stimme, und als der Hund, gehorham dem Befehl, wieder zurückkehrte und den abgelehnten Korb ergriß, erschien Clara Carter etwas verlegen und erkundete, sich dem jungen Manne gerade gegenüber zu befinden, aber sie begrüßte ihn mit unerkennbarem Vergnügen, wenn auch erwidert.

„Ich hatte Sie nicht so früh erwartet, Wilt Carter,“ sagte der junge Mann mit einer tiefen Verbeugung, dabei streifte er den schwarzen Kopf Casars, der sich diese Liebtosungen gern gefallen zu lassen schien.

„Morgens gehe ich spazieren, am Nachmittage reite ich,“ war des jungen Mädchens Entgegnung.

„Immer von Ihren Hummen, aber treuen Freunden begleitet.“

„Ja, mein Pferd und mein Hund sind meine Gefährten, denn meine Verwandten geben und reiten nicht spazieren.“ — Wären Sie im Begriffe, einen großen Spaziergang zu machen, Mr. Ward? Ich habe meinem Onkel von Ihrem Besuche erzählt und er hofft, daß Sie den Wald besuchen, so oft Sie wollen.“

Eine lächne That Casars unterbrach die Scene, er hatte mit dem Korbe im Munde den Zaun überbrungen und war weit fortgerannt.

„Soll ich ihm nach?“ fragte Georg. „Ja, glaube, es ist klüger, ich folge ihm,“ erwiderte Clara lachend, er würde Ihnen doch nicht wehorthun können.“ In gleicher Zeit wollte sie ihm dabei den näheren Fußpfad nach Amherst



**Magdeburg.** In der Provinz Sachsen wurden während der Jahre 1870/71 außerordentlich viele Franzosen mit Feldarbeit beschäftigt. Namentlich die Gefangenendepots in Magdeburg und Erfurt versorgten ihre Umgebung weit und breit mit solchen Feldarbeitern. Einer davon, namens Jean Ehem, der auf dem Mittergute Burgbesler als Arbeiter zurückgeblieben und seitdem dort ununterbrochen in Arbeit gewesen ist, wurde bei der dieser Tage in Burgbesler erfolgten Dienstbotenprüfung mit einem Preise für mehr als 25 jährige Dienstzeit in einer Stelle bedacht.

**Darmstadt.** Eine beachtenswerte Verfügung hat die Verwaltungsbekanntmachung des Reichs-Dependenzamt mit Zustimmung des Ministeriums erlassen. Dem 1. Mal ab diesen Schulbüchern nicht mehr zu Regelaussagen verwandt werden. Auch wenn sie eine schriftliche Erlaubnis des betreffenden Schulvorstandes haben, darf die Verwendung nicht länger als drei Stunden und nicht über 5 Uhr abends hinaus dauern. Geistige Getränke dürfen den Kindern unter keinen Umständen verabreicht werden.

**Kreuznach.** Im Tunnel bei Engwiler an der Rhein-Nahbahn stürzte dieser Tage, wahrscheinlich infolge einer Dammbrüche, der Lokomotivführer eines Güterzuges, ein schon dekadent-Beamteter, von seiner Maschine ab. Als den Zug den Tunnel verließ, bemerkte der Fahrer das Fehlen seines Gefährten und brachte den Zug alldahin zum Stehen. Beim Absteigen der Strede fand man den Unglücklichen im Tunnel bewußtlos neben den Schienen liegen; ein Arm war unter die Räder gekommen und zerquetscht worden. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus nach St. Wendel, wo er schwerkrank darniederliegt.

**Stuttgart.** Starke Gewitter werden aus Baden und Württemberg vom Donnerstag gemeldet. Vom Rheingebirge wurde am Donnerstag abend in Roth (Niederrhein) während eines Gewitters ein am Fenster stehendes Ehepaar, Der Mann schlief fern in ein Stallgebäude und tötete zwei Stück Vieh.

**Wüzburg.** Wie der „Frankl. Cour.“ berichtet, ließ sich Donnerstag nachmittag der sechsjährige Schüler Meißner von einem Güterzuge überfahren; demselben wurde der Kopf vom Hüfte getrennt. Der Knabe soll die That begangen haben, weil er in der Schule zurückversetzt wurde.

**Danzig.** Bei einer Sanzenübung entfiel einem Rekruten vom 1. Leibjäger-Regiment die Lanze; ehe er danach greifen konnte, ging das Pferd vorwärts und die Spitze der Lanze durchbohrte ihm das Herz.

**Agram.** Die anlässlich der Senikar-Baunemannsände zum Tode verurteilten drei Bauern wurden am 30. v. durch den Strang hingerichtet.

**London.** Auf eine Wiederherstellung der Gesundheit des greisen Gladstone ist nicht mehr zu rechnen. Er ist, so schreibt Fr. Selene Gladstone an einen Frauen-Verein, „erfahlich krank und wir können auf seine Wiederherstellung nicht hoffen, wohl aber, daß er, da die Krankheit sehr langsam fortschreitet, wahrscheinlich noch einige Zeit bei uns bleiben wird. Er leidet zeitweilig viel, allein glücklicherweise sind die Aerzte in der Lage, ihm bedeutende Entlastung zu verschaffen.“

Zu dem Selbstmord der Frau Eleanor Marx-Aveling veröffentlicht jetzt ein Freund der Verstorbenen, der Sozialist Robert Bauner, Stadtrat in Woolwich, eine Erklärung, die den Selbstmord in einem neuen Lichte erscheinen läßt. Herr Bauner erklärt, daß Frau Marx-Aveling sich nicht infolge von Ueberarbeitung und nervöser Erschöpfung das Leben genommen habe und daß auch nicht finanzielle Sorgen sie in den Tod getrieben hätten. Die Ursache des Selbstmordes ist nach Andeutungen Bauners ein Verwirrnis der Verstorbenen mit Dr. Aveling. Weitere Aufklärung wird in Aussicht gestellt.

**Brüssel.** Dem Direktor einer hiesigen Versicherungsgesellschaft wurde am 27. April in einem Schnellzug zwischen Paris und Brüssel eine Reisetasche mit Schmuckstücken im Werte von 80 000 Franc gestohlen.

**Kopenhagen.** Das geheimnisvolle Ver-

schwinden eines deutschen Ehepaars ereigt hier großes Aufsehen. Das Ehepaar namens Under hatte in einem kleinen Hotel Wohnung genommen. Der Mann sagte, er sei Fischer und wolle hier Arbeit suchen, obgleich er kein Wort Dänisch verstand. Einmal Tags war er verdächtig und alle Nachforschungen der Polizei blieben erfolglos. Die arme Frau war untröstlich. Einige Tage später verschwand auch sie. Der Mann hatte seine Hoteleinrichtung regelmäßig besichtigt und war offenbar mit Geld reichlich versehen. Jetzt wurde in einem hiesigen Hafen eine Leiche in hart verwestem Zustande gefunden; man nimmt an, daß dieselbe mit der verschwundenen Frau Under identisch sei.

**Softhenburg.** Der bekannte Kunstreiter Corrabini ist bei der Vorführung im hiesigen Circus von der Decke herabgestürzt, als er mit dem Pferde im Aufstehen emporgestiegen war. Er durchbrach das Netz, Pferd und Reiter blieben auf der Stelle tot.

**Madrid.** Kommodore Villamil, der den Oberbefehl über das spanische Torpedoboot-Geschwader führt, steht im Alter von 50 Jahren. Seine große Energie, sein Mut und seine wissenschaftlichen Kenntnisse haben ihn unter den spanischen übrigen spanischen Marineoffizieren ganz besonders zu der ihm gestellten schwierigen Aufgabe, deren Einzelheiten noch geheim gehalten werden, die ihren Gipfelpunkt aber vielleicht in einem Bombardement der Stadt New York finden dürfte. Im Jahre 1888 kommandierte er den „Destructor“, den ersten Torpedobootzerstörer, der bis dahin vom Stapel gelaufen war, und zeichnete sich besonders durch die tollkühne Art, mit der er dieses Fahrzeug zu manövrieren verstand, aus. Er ließ mit voller Kraft durch enge Hafeneinfahrten und gefährliche Kanalwindungen laufen und verstand dabei, das Fahrzeug geschickt vor jeder Gefahr zu bewahren. Bei seinen Unternehmungen ist er besonders beliebt und er besitzt wohl keinen Neben in der spanischen Marine. Seine wissenschaftlichen Schritte auf technischem Gebiete, besonders aber auch seine großen Kenntnisse im Torpedowesen haben ihm einen europäischen Ruf eingetragen. Als er vor seiner Abreise aus Spanien an der Spitze seiner gesamten Mannschaft der heiligen Jungfrau das vielbesprochene Geübete ablegte, wußte Spanien, was er mit seinen Worten meinte. „Sieg oder Tod“ ist seine Losung — er hat geschworen, nicht in die Heimat zurückzukehren, sollte ihm vom Schicksal eine Niederlage beschieden sein.

**Petersburg.** In Petersburg ist die schwedische Expedition eingetroffen, die Andree aufsuchen will. Sie besteht aus den Doktoren der Philosophie Stablin und Nilson und dem Ingenieur Frankel. Sie will ihren Weg über Irkutsk und Tomsk den Jenissei hinauf nach dem Ufer und den Inseln des Eismeeres nehmen. Die Expedition überbringt der Komster Unterstaatsrat ein Geschenk von Nordenskjöld, eine seitene Sammlung Schmetterlinge und Insekten, die im hohen Norden gefunden wurden. Manien für die gleich Nordenskjöld noch immer überzeugt, daß Andree lebt, und daß im Herbst sicher Nachricht von ihm zu erwarten sei.

**Schiedshalle.** Wegen Unterschlagung war der russische Florist aus Roggenbrunn zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt; er hatte diese Strafe auch verbüßt. Nach Wiedereröffnung des Verfahrens wurde er am letzten Freitag freigesprochen und dabei ausdrücklich seine Unschuld festgesetzt.

**Leipzig.** Das Reichsgericht hat die Todesurteile auf, die das Schwurgericht in Leipzig am 15. März gegen die Arbeiter Heib und Krueh wegen Mordes gefällt hatte. Geld und Fuhr waren aus dem Gefängnis in Berlin entsprochen, nachdem sie einen Gefängnisauflauf im Schloß überfallen und erschlagen hatten.

**Selbsthilfe gegen Warenhäuser.** Von erheblichem Interesse ist es, zu beobachten, daß die genossenschaftliche Zusammenschließung des mittleren und kleineren Kaufmannshandels zur Abwehr des Wettbewerbes der Neuenunternehmungen immer mehr Fort-

schritte macht. So hat sich dieser Tage in Mainz der Verband deutscher Eisenwarenhändler durch Zusammenziehung verschiedener bisher bestehender Sonderverbände gebildet und vor allem den Kampf gegen die Riesen auf seine Fahne geschrieben. Anstatt sich mit Klagen an den Staat zu wenden, verpflichten die Mitglieder dieses Verbandes diejenigen Fabrikanten, die daraus Nutzen ziehen, sich an Warenhäuser und ähnliche Unternehmungen zu liefern; Fabrikanten, die sich weigern, eine Verpflichtung dieses Inhaltes einzugehen und durch ihre Unterschrift zu bekräftigen, werden auf eine besondere Liste, die den Mitgliedern zugänglich ist, diesen bekannt gegeben und da die Riesen der Firmen, die sich den Bestrebungen des Verbandes anschließen, mit besonderen Begünstigungen versehen werden, so ist ein Erfolg der Thätigkeit dieses Verbandes fast mit Sicherheit in Aussicht zu stellen. Da das ganze dabei zur Anwendung kommende Verfahren rechtlich unbedenklich ist und auch vom wirtschaftlichen Standpunkte seinem ernstern Bedenken unterliegt, da dieses insbesondere sich lediglich auf die Selbstverteidigung beschränkt und die derselben gezogenen Grenzen nicht überschreitet, so wird dieses Vorgehen von andern Zweigen des Handels, welche durch die großkapitalistischen Unternehmungen in nicht geringem Maße bedroht werden wie der Eisenwarenhandel, ohne Zweifel nachgeahmt werden. Von besonderer Bedeutung erscheint es, daß die erste That des neuen Verbandes ein sehr entschiedenes Vorgehen gegen die Raiffeisenischen Genossenschaften ist, insofern dieselben landwirtschaftliche Bedarfsartikel aus dem Eisenwarenhandel an ihre Mitglieder oder andere Personen im regelmäßigen Geschäftsverkehr umsetzen; es ist hierüber bittere Klagen darüber beschwert, daß die Genossenschaften vermöge der ihnen zu Gebote stehenden staatlichen Unterstützung dem Eisenwarenhandel einen Wettbewerb bereiten, dem er auf die Dauer, wenigstens in den kleineren Städten, nicht gewachsen ist. Bei aller Sympathie für die Thätigkeit der Genossenschaften, deren ausgezeichnete Erfolge auf dem Gebiete der Kreditvermittlung von allen Seiten und auch von den Eisenwarenhändlern anerkannt werden, wird man nicht umhin können, diese Klagen als der sorgfältigen Ermüdung würdig anzusehen; eine Vernichtung des berechtigten Interesses und es sollte daher den hiesigen mittelständigen Kaufmannshandeln die Befriedigung durch den Verkauf von Eisenwaren so viel wert ist, um diese Folge auszuwiegen.

**Aus Athen.** Wegen der in den letzten Jahren überhand nehmenden betrügerischen Davorianer griechischen Schiffe haben die Versicherungsgesellschaften in Triest beschlossen, keine Versicherung mehr für Waren, die unter griechischer Flagge versichert werden, zu übernehmen. Dielem Vorgang wollen sich die englischen Versicherungsgesellschaften anschließen. Natürlich hat diese Nachricht in der griechischen Presse große Aufregung hervorgerufen. Während die meisten Blätter den energischen Schritt der Triester Versicherungsgesellschaften als ungerecht und als eine Verleumdung der griechischen Ehre betrachten, veröffentlicht die Zeitung „Aith“ einen längeren

Artikel aus der Feder des Direktors der griechischen Gesellschaft „La Nationale“, der auf die von griechischen Kapitänen verübten betrügerischen Schiffsunfälle ein helles Licht wirft. Es ergibt sich aus seinem Darlegen, daß auf der Insel Jante eine Clique von 5 bis 6 Personen besteht, die mit geradezu betrügerischer Unerschämtheit sich die Herstellung betrügerischer Davorianer zum Geschäft gemacht hat und mit den einzelnen Schiffskapitänen im Einverständnis steht. In den Jahren 1892/93 fanden, soweit sich mit Sicherheit feststellen läßt, 26 solcher betrügerischer Davorianer statt, für die größtenteils fremde Versicherungsgesellschaften 318 000 Franc an Versicherungsgebühren zu zahlen hatten. Die erwähnte Clique verfolgt ihr Geschäft fast immer nach derselben Methode: Sobald das Schiff, dessen Davoria behauptet werden soll, in den Hafen des Schiffes seinen Bericht, der in den meisten Fällen immer der gleiche ist, auf Ansuchen des Kapitäns wird dann eine Kommission von der Hafenbehörde ernannt, um die Schäden des Schiffes und die Höhe der zu fordernden Entschädigungen festzustellen, und in dieser Kommission sind immer mehrere Mitglieder der oben genannten Clique. Diese legen die Entschädigung an und alle Widersprüche und Einwände der interessierten Versicherungsgesellschaften finden bei den griechischen Gerichten kein Gehör. Ausnahmsweise wird wohl einmal ein Kapitan für kurze Zeit in Untersuchungshaft genommen, jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt, und diese Ehrenmänner pflegen dann noch Extrarentschädigungen für Verletzung ihrer Berufspflicht u. s. w. von den Gesellschaften zu verlangen. Dielem Standdasein werden gegenüber hat die Regierung zuweilen einige Rundschreiben erlassen, die die Hafenbehörden zur Strenge ermahnen, aber das ist auch alles. Da in Griechenland sehr schwer und langsam über haupt kein Recht zu finden ist, so haben die auswärtigen Versicherungsgesellschaften den einzigen wirksamen Ausweg gefunden, indem sie die griechischen Schiffe so lange von der Möglichkeit der Waren- und Ladungsverversicherung ausschließen, bis endlich die græca fides, die ja nie berührt gewesen ist, wieder einen gewissen Grad erreicht hat und Anzeichen der Besserung der untröstlichen Zustände sichtbar werden.

**Gutes Alerlei.** Das tägliche Einkommen der deutschen Bundesfürsten beträgt wie folgt: König von Bayern 11,050 M., König von Sachsen 5560 M., Mark. König von Württemberg 5271 M., Großherzog von Hessen 2964 M., Großherzog von Sachsen-Weimar 2301 M., Großherzog von Oldenburg 1385 M., Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 940 M., Regent von Braunschweig 1917 M., Herzog von Sachsen-Meiningen 1865 M. Das niedrigste Einkommen hat der Fürst von Neuchâtel, nämlich 214 M. täglich. Die fünf reichsten Fürstenhäuser an Privateinkommen sind: Sachsen-Braunschweig, Anhalt und Schaumburg-Alpe, Baden und Preußen. Die Anhaltin Prinzessin Feodorin ist als Johanna von Sachsen geboren. Sie ist glücklich angekommen und arbeitet vorläufig unter den ganz Armen. Wir haben eine Schule mit 156 kleinen Kindern übernommen und organisieren sie nach Friedrichs Methode. Später werde ich einen Kindergarten und eine Bildungsanstalt an der deutschen Schule übernehmen. Es ist eine große, deutsche Kolonie mit einer Kirche hier im fernem Danne. Schicken Sie mir, bitte, deutsche Schriften, damit wir die Mütter für unsere Sache gewinnen. So mußte es kommen! Walter Pyne, der soeben von Kabul nach London zurückgekehrt ist, erzählt, einige Tage, bevor er Kabul verließ, habe ihm der Emir einige Nippachen gezeigt und dabei auf die Bezeichnung „Mads gezeigt“ hingewiesen. „Wissen Sie, was das bedeutet?“ fragte der Fürst. „Ihre Hand geht nieder. England hat seit einer Reihe von Jahren schlechte Waren verkauft, und so kamen Deutschland, Frankreich und Rußland überein, in Zukunft ihre Fabrikate zum Schutz mit einem solchen Stempel zu versehen.“

bleiben, bis zur Zeit der Aufklärung, doch vielleicht wird diese niemals kommen. Was bin ich? Ein Sandkorn auf Ihrem Lebenspfade, das der nächste Moment hinwegweht und der Bergeseffekt überleert.“ Beide schienen zu gleicher Zeit, daß sie ein gefährliches Feld betreten hätten. Georg sah es an dem plötzlichen Erblichen des jungen Mädchens, das betroffen hinstarrte: „Das hoffe ich nicht, Sie sind ja ein Künstler und ein Poet dazu (wie fühlte sich Georg beschämt), und ich sowohl als die Welt werden von Ihnen hören.“ Sie sowohl als die Welt,“ wiederholte er träumerisch, „ich will so denken und hoffen, denn —“ Er verstummt; trotz des Beichtsinns und der moralischen Berkommenheit rührte sich die bessere Natur in seinem Herzen, nein, er durfte nicht weiter gehen; wenn auch die Reizung des Mädchens zu erwerben, eine glänzende Sache er, um des Mädchens willen, darauf verzichten, und er bemühte sich, in heiterem Tone zu sagen: „Also darf ich Ihnen mein erstes Werk senden,“ Mith Carter, sollte es je gedruckt werden.“ Der plötzlich geänderte Ton des Gespräches verdrängte einen trüben Schatten über Maras sonniges Gesicht, aber sie ging rasch darauf ein und das junge Paar sprach über Bücher, Musik, Kunst, kurz über alles, nicht nur über das, was sie am meisten beschäftigte, und so kamen sie nahe an das Schloß, wo Maria plötzlich stehen blieb.

„Rehren Sie wieder allein zurück, Mith Carter?“ fragte Steinberg, denn er hatte jetzt nur den einen Wunsch, auf sie warten zu dürfen und sie zurück zu begleiten. „Es lag etwas wie Bedauern in Maras Antwort, als sie ihm mitteilte, daß sie jetzt wieder auf Romhinweg bliebe. „Ich war nur ein geliebtes Gut bei Onkel Roberto.“ Und lehren Sie nicht mehr nach den Sittenmores zurück?“ „Es ist ganz ungewiß,“ war die Entgegnung, „mein Onkel Carter wünscht für einen Teil der Gallon nach London zu gehen, beullich hat er sich indessen noch nicht ausgesprochen.“ Ihre Hand lag auf der offenen Stütze, der Abschied schien ihr ebenso schwer wie ihm. Das bemerkte man an der Bitterkeit, mit welcher sie Carter den Kopf abwand. Georg sagte traurig: „Also hier muß ich Sie verlassen, Mith Carter, wohl auf immerwiedersehen, denn ich verlaße auch Amerika.“ Er hoffte vielleicht noch auf ein gütiges Wort, allein sie sagte handhart: „Leben Sie wohl, Mr. Marx, und seien Sie herzlich für Ihre Begleitung bedankt.“ „Es war ein kalter Abschied, denn wenn auch er Georg nicht unzufrieden, denn wenn auch die Worte kurz, so war der Ton doch keineswegs heiter. Freilich hatte er gehofft, daß sie ihm noch die Hand bieten würde aber sie that es nicht und glitt mit einer leichten Berührung durch das geführte Gitter und war verschwunden.“ (Fortsetzung folgt.)

Georg hatte das Bewußtsein, daß er seit dem ersten Gange zu den Schwestern das bezaubernde Land betreten habe, von welchem die Poeten Schwärmen und an welches er nie recht geglaubt hatte. Er fühlte wohl eine ritterliche Jünelung für Harriet Mith, aber es war mehr die Bewunderung ihrer geistigen Gaben und das innere Gefühl, daß Mith sie nicht zu würdigen verstände, und sie mehr als einen treuen Hund betrachte, welcher trotz Schläge und oftmals schlechter Behandlung seinem Herrn ergeben war. Mit Maras Bekanntheit erkundete sich ihm eine neue Welt, obgleich seine Mutter ihm bis zu dieser Stunde das Ideal der Weiblichkeit gewesen und ihr stiller Duldungssein seinen Stolz oft entworfen hatte, so fand er in dem etwas verwöhnten, aber gutherzigen und offenen Wesen der Erbin einen Zug seines eigenen Charakters wieder, während ihre Reinheit und vollstündige Unkenntnis alles Bösen ihn schmerzhaft empfanden ließ, welcher Abstand zwischen ihnen lag und wie wenig er den Besitz eines solchen Herzens verdienen würde. Können wir ihm es aber abel deuten, wenn er trotzdem den Blickmoment eines Zusammenstehens mit Maria festhalten freude und mit der Unbedachtsamkeit der Jugend ihre Reizung zu erwerben wollte? „Jener Weg führt nach Amerika,“ sagte die junge Dame, nachdem sie eine kurze Strenge neben einander fortgeschritten waren, „ich aber will auf die ganz nahe Bekanntschaft meines Onkels gehen. Können Sie Romhinweg, Str? Wenn Sie es nicht können, so kommen Sie mit, das Schloß bietet einen lohnenden Anblick für einen Künstler.“

Es war Georg nicht möglich, Maria gegenüber eine Bitte zu sagen, hatte ihm doch schon die Verehrung seines Namens Gewissensbisse gemacht. Er murmelte also einige Worte, welche Maria für die Bekanntschaft nahm, daß er das Schloß nicht könne und ging mit dem jungen Mädchen weiter. „Ich gehe zuerst zu dem kleinen Pfarrhaus,“ fuhr die Erbin fort, dort wohnt eine treue, alte Dienerin meiner Tante, und ich habe einen Auftrag an sie, sonst würde ich diesen Weg nicht machen, denn ich gehe nicht gern ohne Begleitung aus dem Park heraus.“ Aber beim Weitergehen fand sie sie lieber allein, Mith Carter, und hatten die Begleitung eines Grooms,“ sagte Georg, „ich habe dies aus Ihrem eigenen Munde gehört.“ „Aus meinem eigenen Munde?“ wiederholte Maria erkaunt, „ich erinnere mich gar nicht, Ihnen gestern dergleichen gesagt zu haben, obwohl die Sache sich so verhält.“ Der junge Mann trat etwas näher an ihre Seite, und aus seiner Tasche sein Notizbuch nehmend, fuhr er scherzend fort: „Wären Sie nicht für einen Jamborer halten, wenn ich Ihnen etwas zeigte, was ich aus Ihren eigenen Händen empfing?“ Dabei zog er den Marienwedel hervor und hielt ihn dem jungen Mädchen hin, worauf sie mit erstaunten Blicken betrachtete. „Freilich, Sie sind mir dem Jambore nicht unwillig,“ ließ er sie mit dem Jambore weiter fort, „Mith Carter,“ fuhr der junge Mann weiter fort, „es ist Ihnen nämlich in einer Gesellschaft entfallen, aber er ist in meinem Besitz und ich werde mich nur im Lobe von ihm trennen! Das andere ist mein Geheimnis und muß es





Dienstag, den 10. Mai c.  
**Vereinsversammlung.**

Vortrag des Fabrikanten Herrn C. Papp über:

**Schmirgel u. Schmirgelfabrikate u. das Fremdwort im gewerbli. Unterrichte.**

Bei zahlreichem Besuche ladet hiermit ein

Der Vorstand.  
Gust. Hiltmann.

**Arbeiterverein für Aue u. Umgebung.**

Sonntag, den 8. Mai von Nachmittag 3 Uhr an

**Versammlung**

in der Brauerei. Kassiren der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Von einer angesehenen Kapital- und Kinder-Versicherungs-Anstalt mit concurrenzfähigen Einrichtungen wird ein respectabler Herr als

**Vertreter**

unter günstigen Bedingungen gesucht.

Offerten werden sub. G. 9806 Herrn. Eißler in Stuttgart erbeten.

**Brivil. Schützengilde, Aue.**

Jubiläumsschieße, Schießen Sonntag, den 8. Mai, Nachm. 3 Uhr, wozu die Mitglieder hierdurch einladet

Albin Modes, Vorstand.

**Maurer und Handarbeiter**

sucht

Baumstr. Ficker, Grünhain.

**Ein Säug-Kalb**

steht zu verkaufen. Wo sagt die Expedition d. B.

**Leonhardt's Gasthaus Aue.**

Sonntag, den 8. Mai von Nachmittag 4 Uhr an

**öffentliche Tanzmusik**

wozu freundlichst einladet

Otto Leonhardt.

Vom 1. Juli ab ist die Mansarde und vom 1. Oktober ab eine halbe II. Etage meines Hauses zu vermieten.

Klara verw. Mödel, Albertstr. 5.

**Gelegenheitskauf.**

Wegen Umzugs verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paul Koss, Schuhwaren-Handlung,  
Aue, Wasserstraße 7, Aue.

Specialität gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Moten, Parasiten auf Hausthieren  
u. c.



**Zacherlin**

wirkt staunenswerth! Es tötet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“. Zu haben in

Aue: Chr. Voigt, Lauter; F. Ostas Kiem. Schmidt; C. F. Langgraf, Col. Rothentirchen; Ernst Seifert. Schwarzenberg: Herrn. Werner, Droge.



**Köstritzer Schwarzbier**

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutartern, Wucherkranken, nährungsden Mäthern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Aue bei Max Schmidt, Herrn. Mai, Bierdepot, in Lauter bei Ernst Münzner, in Zella bei Guido Frey, Louis Richter.

**Verkauf.**

Wegen Mangel an Platz sind verschiedene gebrauchte Möbel, als: mehrere Tische, Stühle, Bettstellen und ein zweithüriger Kleider-Schrank zu verkaufen.

Aue, Schneebergerstr. 30, II. Etage.

**Ein Wisky**

und ein Räderwagen (noch wie neu) stehen zum Verkauf bei Stellmachermeister Rosenbaum in Oberschlema.

**Für Bauherren!  
Bayerischer Weißkalk**

und

**Crottendorfer Graukalk**

liegt bei mir zu jeder Tageszeit auf Lager und bitte bei Bedarf um Berücksichtigung.

Vertreter: **H. Löchner,**  
Schneeberger Straße 58.

**Zierold's Weinstube, Schneeberg.**

Gutgepflegte Weine. Angenehmer Aufenthalt.  
Flotte Bedienung.

**Zu haben** in d. meisten Colonialwaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen.



**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

ist das beste  
und im Gebrauch

billigste und bequemste

**Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“  
und die Schutzmarke „Schwan“

**Teppiche**

Großes ca. 135-200 cm. Axminster 6 Mk.  
Großes ca. 170-225 cm. Perser Imitation 32 Mk.  
Tapestry 12 Mk. Smyrna Rayl 28 Mk.

**Stepdecken**

aus eigener Fabrik ca. 180x200 cm. gr. handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.

**Gardinen**

per Meter 13 Pf. Paar 1.50 Mark.

**M. Schneider & Cie.**

BERLIN C., Spittelmarkt 11.  
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.  
Preisliste gratis und franko.

Zwei

**Waaren-Schränke,**

große u. kleine Ladentafel preiswerth zu verkaufen.

Albert-Straße Nr. 8.

**Einen  
Schneidergehilfen**

sucht  
Aue-Neustadt. Paul Gahn.  
Auch kann daselbst ein Sohn achtbarer Eltern als Lehrling gutes Unterkommen finden  
d. D.

**Dr. med. Hope,**

homöopathischer Arzt in Halle a. S.  
Auch brieflich.

**Fahnennägel**

in jeder Preislage liefert billigst und schön

C. F. Becker, Aue.

**Jeder Käufer**

von

**Kathreiner's Aueipp-Malzkafee**

erhält in sämtlichen Niederlagen

als Zugabe umsonst bei Einkauf von:

1 Pfund 1 Kaffeelöffel

1 Eßlöffel

oder

2 Pfund 1 Gabel

oder

1 Küchenmesser

3 Pfund 1 Tafelmesser.

